


Kenia: Von Bamburi in den Mombasa-Marine-Park, nach Wasini, Tsavo-Ost und in die Shimba Hills

Reisetagebuch von [Detlef Fritz](#)

				
Palmen am Strand von Bamburi	Weißspitzenriffhaie im Mombasa-Marine-Park	Eine Schildkröte im Mombasa-Marine-Park	Ein Fischerdorf auf der Insel Wasini	Am Wrack der Tania im Mombasa-Marine-Park
				
Eine Giraffe im Nationalpark Tsavo-Ost	"Rote Elefanten" im Nationalpark Tsavo-Ost	Warzenschweine am Wasserloch bei Ngutumi	Ein Pavianpaar in den Shimba Hills	Büffel auf einer Lichtung, Shimba Hills

Sonntag, 24. Februar 2019: Mombasa - Bamburi Beach

Etwa gegen 20.30 Uhr landen wir auf dem Flughafen von Mombasa. Die Einreiseformalitäten sind schnell erledigt. Obwohl man im Flieger vergessen hat, uns das Antragsformular für den Visa-Antrag zu geben, ist das kein Problem. Gegen die üblichen 40 Euro Gebühr gibt es das Visum auch ohne weiteren Papierkrieg, allerdings auch ohne Quittung über das gezahlte Geld, nur als Stempel im Pass.

Die Fahrt mit dem Bus zum Bamburi Beach dauert für eine Strecke von vielleicht 25 Kilometern rund 45 Minuten. Obwohl links und rechts der Route auch etliche gediegen wirkende Neubauviertel entstanden sind, ist die Straße selbst eher eine schlaglochreiche Piste.

Montag, 25. Februar 2019: Bamburi, Traveller's Beach Hotel

Von unserem Zimmer blicken wir direkt auf den Strand mit seinen Palmen.

Das Traveller's ist ansonsten eine weitläufige Anlage mit mehreren Swimmingpools, Rasenflächen – und etlichen Affen, Makaken, die auf den Hausdächern herumturnen.

Am Nachmittag ist Ebbe, das Wasser hat sich weit zurückgezogen, und in einiger Entfernung ist eine Sandbank auszumachen.

Links und rechts des Traveller's Beach gibt es nur andere Hotels, ab und an eine Bar, aber so gut wie keine „einheimischen“ Geschäfte.

Dienstag, 26. Februar 2019: Shanzu, Tauchplätze Maleika und Tusker

Die Malindi Road weiter nach Norden passieren wir Shanzu. An der Straße reiht sich ein kleiner Laden an den anderen. Zumindest hier scheinen nicht nur die Hoteliers, sondern auch die kleinen Geschäftsleute zu ihrem Recht zu kommen.

Der Hafen von Shanzu, zumindest der, in dem unser Tauchboot mit einigen anderen kleinen Ausflugsbooten liegt, befindet sich am Ende eines Meeresarmes. Etwa eine halbe Stunde braucht unser Boot bis zu unserem ersten Tauchplatz mit dem Namen Maleika im Meeresschutzgebiet.

Das Riff liegt in gut 18 Metern Tiefe, besteht aus den unterschiedlichsten Korallenarten in bräunlicher Farbe, in lila, in allen möglichen Schattierungen. Es gibt etliche Trichterkorallen und auch eine Unzahl von Seesternen, die meisten allerdings eher blass.

Auf dem Boden liegt im Sand ein Krokodilfisch, mindestens einen Unterarm lang, gut getarnt, halb vom Sand bedeckt. Entweder lässt er sich durch unsere Nähe nicht stören, oder aber er bleibt bewusst regungslos liegen, um keine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Auf einer Koralle ist ein Steinfisch in Deckung gegangen, auch er farblich an „seine“ Koralle bestens angepasst. Und schließlich entdecken wir, in einer Sandmulde liegend, einen vielleicht eineinhalb, zwei Meter langen Riffhai, der sich jedoch, als wir ihm uns nähern eilig davonmacht. Mit ihm entschwindet, nicht minder eilig, ein Rochen, der sich bis dahin wohl in der Nachbarschaft des Hais niedergelassen hat.

Krönender Abschluss dieses ersten Tauchganges ist die Begegnung mit einer Schildkröte, die ganz ruhig an den Korallen knabbert.

Der zweite Tauchgang am Riff Tusker unterdessen beginnt mit einer Schildkrötenbegegnung, wobei dieses Exemplar keinen Wert auf menschliche Gesellschaft legt, schnell, aber nicht übereilt davon schwimmt.

Ansonsten wird dieser Tauchgang an dem nicht minder bunten Riff, diesmal nicht tiefer als 17 Meter, von großen Fahnenbarschen, prächtigen Kaiserfischen, ganzen Schwärmen von Zebra- und Lippfischen bestimmt. In einer Mulde entdecken wir dazu eine eher kleine Muräne und schließlich noch einen Rochen.

Mittwoch, 27. Februar 2019: Shanzu, Tauchplätze Sandy Ray und Brain Coral

Das Sandy Reef gilt als Hotspot der Schildkrötenbeobachtung. Tatsächlich bekommen wir aber ein Schildkrötenpaar, offensichtlich gerade beim Paarungsakt, schon bei unserer Anfahrt zum Tauchplatz zu sehen. Das eine Tier hat sich auf dem Rücken des anderen festgeklammert, gemeinsam treiben beide in den Wellen, tauchen dabei immer wieder ab und auf.

Das Sandy Reef ist, wie der Name sagt, eine ebene, von Korallen bewachsene Fläche in 18 Metern Tiefe, Immer wieder von Sandmulden durchsetzt. Hier begegnen uns Kaiser- und Anemonenfische, schließlich auch ein ziemlich einzigartiger Vertreter der hiesigen Fischwelt, ein gelblich und schwarz gestreiftes Exemplar von der Größe eines ausgewachsenen Zackenbarsches, aber von einem deutlich friedfertigerem Aussehen. Das war ein sogenannter Kartoffel-Grouper.

Recht friedlich wirkt auch der Weißspitzenriffhai, der, etwa zwei Meter lang, auf dem sandigen Boden liegt, völlig unbeeindruckt von uns Tauchern. Zumindest scheinen wir ihm keine Bewegung wert.

Der zweite Tauchgang führt uns in 14 Meter Tiefe, zum Riff mit dem Namen Brain Coral. Auch hier haben wir es wieder mit einer fast ebenen Fläche zu tun, auf der sich allerdings etliche wie zu Felsen gewachsene Korallenblöcke finden. An einem dieser großen Blöcke hat ein Drücker sein Revier, an einer anderen Stelle entdecken wir eine große gescheckte Muräne, die sich in den Nischen einer Koralle eingerichtet hat, aber neugierig und verteidigungsbereit die Umgebung beobachtet, kurz darauf noch eine kleine grünliche Muräne, von der aber nicht viel mehr als das Maul aus ihrem Versteck hervorlugt.

Kurz vor Ende des Tauchganges bekommen wir noch auf einer Koralle klebend eine kleine Meeresschnecke zu Gesicht.

Donnerstag, 28. Februar 2019: Shanzu, Tauchplätze Shark Point und Turtle Reef

An der Einmündung des Creek, in dem der Hafen liegt, sind die Fischer bei der Arbeit. Eine Gruppe von etwa einem Dutzend Männern steht im Wasser, holt gerade ein Netz ein. Andere Fischer sind in eher primitiv anmutenden Einbäumen unterwegs.

Der Shark Point, unser erster Tauchplatz des Tages, ist ein dicht bewachsenes, buntes Korallenfeld in etwa zwölf bis 14 Metern Tiefe, das dann an seiner Außenkante deutlich, wenn auch nicht all zu steil abfällt. Im Unterschied zum Plateau ist dieser Teil aber eher spärlich von Korallen bewachsen, finden sich hier, wenigstens in nun 18 Metern Tiefe, auch weit weniger Fische.

Das Fischleben findet auf dem Plateau statt. Da entdecken wir, dicht nebeneinander liegend, einen großen und einen kleineren Steinfisch, ganz starr und unbeweglich, als wären sie festgewachsen.

Es gibt Kaiserfische, Doktorfische, auch wieder einen Kartoffel-Grouper, Schwärme von Lipfischen und Schnappern.

Weitere Fischschwärme ziehen an der Riffkante vorbei – und das ist auch das Revier eines Weißspitzenriffhais, der hier wie auf Patrouille seine Bahn zieht, ohne dass dies die vorbeiziehenden Schwärme in Panik zu versetzen scheint.

Einen weiteren Hai sehen wir, bereits beim Auftauchen, in einiger Entfernung auf dem Meeresboden liegen.

Das Turtle Reef befindet sich meist in einer Tiefe von 15 Metern, fällt jedoch an manchen Stellen auf 18 Meter ab. Im wesentlichen ist auch dieses Riff ein flaches Plateau, jedoch mit einigen wie Felsen herausragenden Korallenbrocken, in dieser Beziehung dem Brain-Coral-Riff ähnlich. Wir entdecken eine Muräne, einen in der Mulde einer Koralle versteckten Rochen, ungewöhnlich große Falter- und Wimpelfische.

Schließlich, fast schon am Ende des Tauchganges, bekommen wir auch eine ziemlich große Schildkröte zu Gesicht, die es sich unter der Aushöhlung einer Koralle gemütlich gemacht hat.

Freitag, 1. März 2019: Wasini-Insel

Erstaunlich pünktlich, fast exakt um 5.30 Uhr früh, werden wir zu unserem Tagesausflug nach Wasini-Insel, gebucht für 90 Euro pro Person bei einem der „Beachboys“ vor dem Hotel und damit deutlich billiger als die von den großen Reiseveranstaltern vermittelten Ausflüge, abgeholt.

Allerdings: Erst einmal geht es fast drei Stunden mit dem Wagen nach Süden, bis kurz vor die Grenze zu Tansania. Da geht es zunächst, nachdem wir die Brücke passiert haben, durch das noch verschlafene Mombasa, vermutlich ein etwas besser situiertes Geschäftsviertel, dann mit der Fähre wieder herunter von Mombasa. Bevor wir auf die Fähre können, müssen natürlich erst die ankommenden Passagiere und Fahrzeuge herunter. Und da kommt uns ein beinahe unendlich erscheinender Strom von Menschen entgegen, Erwachsene auf dem Weg zur Arbeit, Kinder in Schuluniform, alles in allem mindestens 2000 Menschen, die Insassen der Fahrzeuge nicht mitgerechnet – ganz offenkundig hoffnungslos überladen.

Auf der anderen Seite des Ufers machen die angrenzenden Viertel, die offiziell aber nicht mehr zu Mombasa gehören, einen deutlich ärmeren Eindruck. Die einfachen Wohnhäuser wirken heruntergekommen, etliche Marktstände an der Straße sind aus Wellblech gezimmert. Vereinzelt suchen Kühe in den Abfallhaufen nach Fressbarem.

Diani dagegen, als Diani Beach eines der kenianischen Touristenzentren, hat sich vom Dorf zu einer kleinen, aber florierenden Stadt entwickelt. Die Durchgangsstraße ist hier ein einziger Markt, eine Einkaufsstraße mit Geschäften aller Art, aber auch einigen schlicht, aber ordentlich anmutenden Traveller-Hotels.

Das der Insel Wasini auf dem Festland gegenüber liegende Dorf mit der Fährstation heißt Shimoni. Es ist ein von der Fläche her recht großes Dorf mit ungepflasterten, staubigen und holprigen Pisten als Dorfstraßen, meist einfachsten Häusern aus rohem Stein, aber einem gut besuchten farnefrohen Markt. Shimoni's „Sehenswürdigkeit“: Die einstigen Sklavenhütten, von denen aber nur noch Außenmauern stehen.

Die Dhau, die wir nun betreten, steuert zunächst jedoch nicht Wasini an, sondern fährt um die Insel mit ihrer Küste aus von den Wellen ausgehöhlten Korallenfelsen herum, in den Kisite-Marine-Nationalpark. In diesem Nationalpark liegen etliche weitere Inseln und Inselchen, manche etwas größer und dicht bewachsen, andere nicht viel mehr als ein kahler, aus dem Wasser herausragender Steinbrocken.

Aber nicht diesen Inseln gilt die Tour in den Marine-Park, sondern den hier lebenden Delfinen. Die Wahrscheinlichkeit einer Delfinsichtung läge bei 80 Prozent, hatte der Guide auf dem Boot zuvor erklärt, und tatsächlich tauchen auch schon bald die ersten neben der Dhau auf. Doch es sind nur wenige Tiere, und auch die lassen sich jeweils nur für einen Moment an der Wasseroberfläche blicken, zeigen kaum mehr als die Rückenflosse, um gleich danach wieder abzutau-chen.

Auf dem Programm einer Kisite-Wasini-Tour steht auch ein Schnorchelgang. Da gibt es an den vielleicht fünf Meter tiefen Korallenbänken große Fledermausfische, Schnapper und andere kleinere Vertreter der Fischwelt des Indischen Ozeans zu sehen.

Nach dem Mittagessen in einem Restaurant auf Wasini ist ein Bummel durch eines der beiden Inseldörfer angesagt. Die einfachsten Häuser sind aus Korallenstein, die Dorfstraßen holprige Wege, auf denen mehr Ziegen als Menschen laufen. Einen Dorfplatz oder einen Ortskern scheint es nicht zu geben: das Dorf wirkt wie ein zusammengewürfelter Haufen von Häusern und Gehöften, aber doch mit Kindergarten und Schule.

3600 Menschen, so erzählt der Guide, leben auf der Insel, die immerhin schon seit 500 Jahren bewohnt sei. Die meisten Einwohner lebten dabei vom Fischfang, eigentlich eine reine Män-nersache, wobei neuerdings aber auch einige Frauen sich als Fischerinnen betätigen würden. Manche Häuser hätten auch eigenen Solarstrom – doch auf die öffentliche Stromversorgung warten die Einwohner von Wasini noch immer.

Bei der Rückfahrt zum Festland wird unsere Dhau kurz von einem Delfinpaar begleitet.

Samstag, 2. März 2019: Shanzu, Tauchplätze Tania Wrack und Sandy Ray

Etwa 20 Meter lang liegt in 30 Metern Tiefe das Wrack der Tania, ein Frachtschiff, das 2002 als künstliches Riff und Attraktion für die Taucher hier auf sandigem Boden versenkt wurde. Auch wenn die rostenden stählernen Wände und das Deck noch nicht übermäßig von Korallen bewachsen ist, hat sich die Tania doch zum Anziehungspunkt für Schwärme von Lippfischen und Schnappern entwickelt, gibt es hier Grouper und Kaiserfische, finden auch bereits Schildkröten genügend Nahrung.

Sandy Ray, ein Korallengarten in neun bis zwölf Meter Tiefe, zeigt sich unterdessen als „Kin-derstube“ der Fischwelt. Jedenfalls sind die Kaiser-, Doktor- und Papageienfische hier kleiner als an den anderen Riffen. Dafür entdeckt man aber in den Sandmulden hin und wieder halb vergrabene Blaupunktrochen, die jedoch eiligst davonschwimmen, wenn man sich ihnen nähert. Keine Furcht zeigen dagegen ein anderer großer Rochen, der gemächlich an uns vorbeizieht und die Schildkröten.

Sonntag, 3. März 2019: Bamburi Beach

Wir verbringen den ganzen Tag am Hotel-Pool.

Montag, 4. März 2019: Tsavo-Ost

Gegen acht Uhr morgens, drei Stunden, nachdem wir zu unserem Ausflug abgeholt wurden, befinden wir uns auf der Straße ins Landesinnere, zum Nationalpark Tsavo-Ost. Es ist eine gut ausgebaute Asphaltstraße, doch die Dörfer machen einen ärmlicheren Eindruck, bestehen aus Lehm- und Wellblechhütten, zwischen denen massive Steinhäuser eine Ausnahme darstellen.

Die metallhaltige Erde in dieser Gegend ist rötlich, vor uns erheben sich in der Ferne die Sagalaberger, und einmal entdecken wir am Straßenrand eine Pavianherde.

Um neun Uhr passieren wir den Park-Eingang zur Ngutumi-Lodge, überqueren die Gleise der alten, in der Kolonialzeit gebauten Schmalspurbahn, sind in der Savannenlandschaft von Tsavo-Ost.

Das erste Tier, dem wir bei unserer Safari begegnen, ist ein Warzenschwein, rötlich gefärbt von der Erde, in der es sich wälzt, so rötlich wie auch die Angehörigen der Elefantenherde, die wir kurz darauf in der Nähe der Lodge entdecken, zwar ein gutes Stück von der Piste, auf der wir fahren, entfernt, aber gut erkennbar. In der Savanne von Tsavo hat man einen weiten Blick, der nur durch eine in einiger Entfernung liegende Hügelkette begrenzt wird!

Eine Fahrt durch diesen Teil von Tsavo-Ost ist fast wie eine Fahrt durch einen Wildtier-Park, nur, dass es hier wesentlich mehr Wild gibt, und sich das auch wirklich frei bewegen kann. Am auffälligsten und beeindruckendsten sind natürlich die Elefanten, rötlich von der Erde gefärbt, die in kleinen Gruppen das Land durchstreifen, fast überall anzutreffen sind, oft zusammen mit anderen Tieren.

Das sind regelmäßig Giraffen. Auch die sind in diesem Teil des Parks reichlich vertreten, vielfach mit ihren Jungtieren unterwegs. Im Unterschied zu den Elefanten zeigen die Giraffen jedoch keine auffällige Färbung.

Auf einem Baum direkt an der Piste sitzt ein Falke, unbeeindruckt auch von dem Motorengeräusch unseres Wagens, so, als sei er es gewohnt, aus Autos mit laufendem Motor heraus angeschaut zu werden. An einer anderen Stelle entdecken wir im Gebüsch eine Kuduantilope, und immer wieder begegnet man Elefanten, Giraffen, ab und an auch Zebras oder Wildschweine, und schließlich bekommen wir auch eine Büffelherde zu Gesicht.

Ganz aus der Nähe gesehen: Eine große Herde von Impalas, einige Dutzend weibliche Tiere mit einem einzelnen Bock, erkennbar an den Hörnern.

Mittagessen in der Ngutumi-Lodge: Vor der Terrasse befindet sich ein Wasserloch, in dem sich einige Warzenschweine suhlen, an dessen Rand die Marabus stehen und das auch einige Gazellen anlockt. Von den größeren Savanntieren lässt sich hier in der Mittagshitze aber keines blicken.

Nach dem Mittagessen fahren wir noch ein kurzes Stück durch den Park, treten dann die Rückreise an.

Dienstag, 5. März 2019: Shanzu, Tauchplätze Shark Point und Brain Coral

Die Sicht am Shark Point ist schlecht, die ganze Zeit über treibt uns eine starke Strömung vorwärts. Irgendwie erscheint das Riff unter diesen Bedingungen auch zerklüfteter als bei unserem ersten Tauchgang am Shark Point. Die ersten 20 Minuten verlaufen auch ziemlich ereignislos, eine kleine Muräne ist die einzige Besonderheit.

Dann sind wir wieder an der Riffkante, an der die Haie patrouillieren. Und diesmal sind es gleich ein halbes Dutzend Weißspitzenrifhaie, die – in gebührendem Abstand hin und her schwimmen, aber wohl auch gerade nicht auf Beute aus sind.

Gegen Ende des Tauchganges, die Sicht ist inzwischen deutlich besser, treffen wir noch auf einige Schildkröten.

Am Tauchplatz Brain Coral passieren wir diesmal eine Koralle, die der Namensgeber dieses Riffs sein könnte: bräunlich gefärbt, von gewaltigem Ausmaß in der Form eines Gehirns. Auffällig ansonsten: prächtige dunkle Kofferfische in einer Gruppe.

Mittwoch, 6. März 2019: Shanzu, Tauchplätze Shark Point und Tusker

Auch beim dritten Tauchgang am Shark Point ist die Sicht nicht besonders. Trotzdem sehen wir diesmal immerhin einen mittelgroßen Blaupunktrochen, der schnell von uns fortschwimmt, dazu an einer Koralle einige Feuerfische.

An der Riffkante dagegen sind von den Haien diesmal nur die Konturen erkennbar. Deutlich zu sehen dagegen zum Schluss die Schildkröte, die hier ihren Stammplatz zu haben scheint, diesmal aber auch das Weite sucht.

Bei Tusker stoßen wir als erstes auf einen Blaupunktrochen, kurz darauf auf einen zwischen den Korallen im Sand ruhenden Krokodilsfisch. Auffällig sind wieder die großen Falterfische, die Papageienfische – während die Muränen hier von kleinerer Art sind.

Donnerstag, 7. März 2019: Shimba Hills

Kurz vor neun Uhr biegen wir von der Küstenstraße ab, fahren landeinwärts, vorbei an einer Kleinstadt namens Kwale, vorbei an bebauten Feldern, durch eine dicht bewaldete hügelige Landschaft.

Gleich hinter dem Haupteingang des Nationalparks der Shimba Hills beginnt eine Landschaft aus Buschland und dichtem Wald. Die Attraktion des Parks sollen die Waldelefanten sein, eine seltene Art, kleiner als ihre Verwandten in der Savanne, aber von diesen Elefanten bekommen wir zunächst nichts zu sehen als ihre Hinterlassenschaften, als ihren Kot auf der Piste.

Aber die Tierbeobachtung läuft hier ohnehin anders als in den Savannen-Nationparks wie Tsavo-Ost: Hier kann man kaum Tiere aus der Ferne beobachten, hier muss man genau in das Gebüsch schauen oder darauf setzen, dass das Wild auf eine Lichtung in der Nähe der Piste kommt.

Dabei haben wir aber schon nach kurzer Zeit Glück, begegnen einer Büffelherde auf einer solchen neben der Piste liegenden Lichtung.

Glück haben wir auch mit anderen Bewohnern der Shimba Hills. Wir sehen Warzenschweine, Springböcke, Giraffen, schließlich wieder eine diesmal allerdings entfernt äsende Büffelherde. Bei der kurzen Pirschfahrt, die wir nach dem Mittagessen unternehmen werden, bei dem wir dann auch Warzenschweine und Paviane fast vereint an einem Wasserloch entdecken, fällt auf: Die Tiere der Shimba Hills scheinen ziemlich standorttreu zu sein. Jedenfalls treffen wir die meisten Tiere dort wieder, wo wir sie bereits am Vormittag gesehen haben.

Doch bei der Vormittagspirsch geht es zunächst noch zum Ocean View Point, einem auf einem der höheren Orte des Parks gelegenen Aussichtspunkt, von dem man angeblich bis zum Meer schauen kann. So weit können wir an diesem Tag nicht sehen, blicken aber auf die grüne Ebene unter uns, die sich fast endlos zu erstrecken scheint. In einer Hütte informieren Schautafeln über die hier lebenden Tiere, die Geschichte und die Geografie des Parks.

Das Mittagessen nehmen wir in der Green Lodge, einer an einem Hang unmittelbar neben dem Park gelegenen Lodge, durch deren Anlage eine Pavianhorde streift, und von der aus man wieder auf die Ebene schaut, dazu auf den Marereni, der in weiten Bögen von hier zum Meer fließt. Und schließlich sehen wir hier weit unter uns endlich auch einen einsamen Waldelefanten, der gänzlich ungestört die Blätter von einem der Bäume frisst.

Freitag, 8. März 2019: Bamburi Beach

Ein Tag am Swimming Pool unseres Hotels.

Samstag, 9. März 2019: Bamburi Beach

Ein weiterer Tag in der Hotelanlage.

Sonntag, 10. März 2019: Bamburi Beach – Mombasa

Der letzte Tag in Bambui, bevor am späten Nachmittag für den Rückflug von Mombasa nach Frankfurt vom Hotel abgeholt werden.

Auch wenn die meisten Gäste der diversen Strandhotels von Bamburi kaum mehr als den Strand zu sehen bekommen, hat der Ort offensichtlich doch auch eine andere als nur eine touristische Bedeutung. In der Nähe des Kreisverkehrs am südlichen Ortseingang verweist eine Inschrift auf die „Bamburi Zement-Werke“.

Dennoch: Wo genau hier die Einheimischen leben und arbeiten, erschließt sich dem Touristen nicht so ohne weiteres. Das touristische Bamburi ist lediglich die Kette von Hotels zwischen der Malindi Road und dem kilometerlangen Sandstrand, bei Flut vielleicht 20 bis 30, an manchen Stellen aber auch nur wenige Meter breit, wobei sich bei Ebbe aber das Wasser bis zu 200 Meter zurückzieht. Dann liegen die zahlreichen Ausflugs- und Glasboote im Schlamm, spazieren Touristen wie Einheimische durch den Schlick.

Im Süden von Bamburi, Richtung Mombasa, sieht man nicht weit entfernt die Hotelanlagen von Nyari Beach, einem um einiges größerem touristischen Zentrum, wo es nicht nur Hotels, sondern auch Einkaufszentren und etliche Lokale gibt. Im Vergleich zu diesem Nachbarort, wie auch zum nördlich gelegenen Shanzu wirkt Bamburi doch noch recht entwicklungsfähig.